
GERHARD BESIER

KIRCHE, POLITIK
UND
GESELLSCHAFT
IM
19. JAHRHUNDERT

ENZYKLOPÄDIE
DEUTSCHER
GESCHICHTE
BAND 48
OLDENBOURG

**ENZYKLOPÄDIE
DEUTSCHER
GESCHICHTE
BAND 48**

**ENZYKLOPÄDIE
DEUTSCHER
GESCHICHTE
BAND 48**

**HERAUSGEGEBEN VON
LOTHAR GALL**

**IN VERBINDUNG MIT
PETER BLICKLE
ELISABETH FEHRENBACH
JOHANNES FRIED
KLAUS HILDEBRAND
KARL HEINRICH KAUFHOLD
HORST MÖLLER
OTTO GERHARD OEXLE
KLAUS TENFELDE**

**KIRCHE, POLITIK
UND
GESELLSCHAFT
IM
19. JAHRHUNDERT**

**VON
GERHARD BESIER**

**R. OLDENBOURG VERLAG
MÜNCHEN 1998**

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Enzyklopädie deutscher Geschichte / hrsg. von Lothar Gall in
Verbindung mit Peter Blickle ... – München : Oldenbourg

ISBN 3-486-53691-5

Bd. 48. Besier, Gerhard: Kirche, Politik und Gesellschaft im 19.
Jahrhundert. – 1998

Besier, Gerhard:

Kirche, Politik und Gesellschaft im 19. Jahrhundert / von Gerhard
Besier. – München : Oldenbourg, 1998

(Enzyklopädie deutscher Geschichte ; Bd. 48)

ISBN 3-486-55709-2 Kart.

ISBN 3-486-55710-6 Gew.

© 1998 R. Oldenbourg Verlag, München
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Telefon (089) 4 50 51-0, Internet: <http://www.oldenbourg.de>

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältig-
ungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und die Be-
arbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Dieter Vollendorf, München
Gedruckt auf säure- und chlorfreiem, alterungsbeständigem Papier.
Gesamtherstellung: R. Oldenbourg Graphische Betriebe GmbH, München

ISBN 3-486-55710-6 (geb.)

ISBN 3-486-55709-2 (brosch.)

Vorwort

Die „Enzyklopädie deutscher Geschichte“ soll für die Benutzer – Fachhistoriker, Studenten, Geschichtslehrer, Vertreter benachbarter Disziplinen und interessierte Laien – ein Arbeitsinstrument sein, mit dessen Hilfe sie sich rasch und zuverlässig über den gegenwärtigen Stand unserer Kenntnisse und der Forschung in den verschiedenen Bereichen der deutschen Geschichte informieren können.

Geschichte wird dabei in einem umfassenden Sinne verstanden: Der Geschichte in der Gesellschaft, der Wirtschaft, des Staates in seinen inneren und äußeren Verhältnissen wird ebenso ein großes Gewicht beigemessen wie der Geschichte der Religion und der Kirche, der Kultur, der Lebenswelten und der Mentalitäten.

Dieses umfassende Verständnis von Geschichte muß immer wieder Prozesse und Tendenzen einbeziehen, die säkularer Natur sind, nationale und einzelstaatliche Grenzen übergreifen. Ihm entspricht eine eher pragmatische Bestimmung des Begriffs „deutsche Geschichte“. Sie orientiert sich sehr bewußt an der jeweiligen zeitgenössischen Auffassung und Definition des Begriffs und sucht ihn von daher zugleich von programmatischen Rückprojektionen zu entlasten, die seine Verwendung in den letzten anderthalb Jahrhunderten immer wieder begleiteten. Was damit an Unschärfen und Problemen, vor allem hinsichtlich des diachronen Vergleichs, verbunden ist, steht in keinem Verhältnis zu den Schwierigkeiten, die sich bei dem Versuch einer zeitübergreifenden Festlegung ergäben, die stets nur mehr oder weniger willkürlicher Art sein könnte. Das heißt freilich nicht, daß der Begriff „deutsche Geschichte“ unreflektiert gebraucht werden kann. Eine der Aufgaben der einzelnen Bände ist es vielmehr, den Bereich der Darstellung auch geographisch jeweils genau zu bestimmen.

Das Gesamtwerk wird am Ende rund hundert Bände umfassen. Sie folgen alle einem gleichen Gliederungsschema und sind mit Blick auf die Konzeption der Reihe und die Bedürfnisse des Benutzers in ihrem Umfang jeweils streng begrenzt. Das zwingt vor allem im darstellenden Teil, der den heutigen Stand unserer Kenntnisse auf knappstem Raum zusammenfaßt – ihm schließen sich die Darlegung und Erörterung der Forschungssituation und eine entsprechend gegliederte Auswahlbiblio-

graphie an –, zu starker Konzentration und zur Beschränkung auf die zentralen Vorgänge und Entwicklungen. Besonderes Gewicht ist daneben, unter Betonung des systematischen Zusammenhangs, auf die Abstimmung der einzelnen Bände untereinander, in sachlicher Hinsicht, aber auch im Hinblick auf die übergreifenden Fragestellungen, gelegt worden. Aus dem Gesamtwerk lassen sich so auch immer einzelne, den jeweiligen Benutzer besonders interessierende Serien zusammenstellen. Ungeachtet dessen aber bildet jeder Band eine in sich abgeschlossene Einheit – unter der persönlichen Verantwortung des Autors und in völliger Eigenständigkeit gegenüber den benachbarten und verwandten Bänden, auch was den Zeitpunkt des Erscheinens angeht.

Lothar Gall

Inhalt

Vorwort des Verfassers	XI
------------------------------	----

<i>I. Enzyklopädischer Überblick</i>	<i>1</i>
--	----------

1. Vom Untergang der alten Reichskirche 1806 bis zum Beginn der Reichseinigung 1866.	1
1.1 Politische und geistesgeschichtliche Umbrüche.	1
1.2 Restauration und neue Frömmigkeit.	3
1.3 Katholische Kirchenreform in Zeiten eines aufgeklärten Absolutismus	7
1.4 Ultramontane Restauration.	8
1.5 Die Kirchen vor der 1848er Revolution	11
2. Die Kirchen während der Reichseinigung und in der Bismarckära (1866–1890)	16
2.1 Die Herausbildung des Ultramontanismus in der katholischen Kirche	16
2.2 Der Kulturkampf.	20
2.3 Die katholische Kirche vor der sozialen Frage: Die katholisch-soziale Bewegung	26
2.4 Die evangelischen Kirchen vor der sozialen Frage: Diakonie, Innere Mission und evangelisch-soziale Bewegung	30
3. Die Kirchen im Wilhelminischen Kaiserreich: Sozialprotestantische Kulturreligion und katholischer Antimodernismus (1890–1919)	33
3.1 Die christlich-soziale Bewegung im Protestantismus .	33
3.2 Von der Vermittlungstheologie zum Kultur- protestantismus	38
3.3 Biblische Theologie	40
3.4 Der gesellschaftlich-kulturelle Aufbruch des deutschen Katholizismus	41
3.5 Integralismusstreit und Antimodernismus	43

3.6 Allianz- und Gemeinschaftsbewegung, Weltmission und Kolonialimperialismus	45
3.7 Die Kirchen Europas und Amerikas im Ersten Weltkrieg: Eine Stabilisierung der „inneren Front“	49
<i>II. Grundprobleme und Tendenzen der Forschung</i>	<i>53</i>
1. Historiographischer Überblick: Programme und ihre Umsetzung (evangelische Kirchengeschichtsschreibung)	53
1.1 Kirchen- und Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts als „kirchliche Zeitgeschichte“	53
1.2 Geschichte der Kirchen- und Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts	58
1.2.1 Kirchengeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts in der Ära der „Wort-Gottes-Theologie“ (1921–1968)	58
1.2.2 Kirchengeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts als ökumenische Religionsgeschichte des Christentums	63
1.2.3 Kirchengeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts im Zeichen der „Politischen Theologie“ der 60er, 70er und 80er Jahre des 20. Jahrhunderts	66
1.2.4 Kirchengeschichte im Spannungsfeld von Eschatologie, Protologie und Prolepse	68
1.2.5 Kirchengeschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts in der Ära der „Christentums-theologie“ (1968 bis heute)	70
2. Historiographischer Überblick: Programme und ihre Umsetzung (katholische Kirchengeschichtsschreibung)	73
3. Kirche und Religion in überkonfessionellen, allgemein-historischen Darstellungen der Gegenwart	79
3.1 Sozialhistorische Darstellungen katholischer Historiker	79
3.2 Die Berücksichtigung von Kirche und Theologie in der neuesten Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts	82
4. Neuere methodische Ansätze in der kirchlichen Historiographie	85

4.1 Christentumsgeschichte als Geschichte von Milieus und Mentalitäten im religiös-kirchlichen Vereins- und Parteiwesen	86
4.2 Biographie, Lebenslaufforschung und Psychohistorie	98
5. Innerprotestantische Unionen als geistes-, sozial- und theologiegeschichtliche Phänomene	101
6. Zur Forschungsgeschichte des Kulturkampfes	107
7. Freikirchen und neupietistisch-evangelikale Bewegungen	112
<i>III. Quellen und Literatur.</i>	<i>115</i>
Themen und Autoren	135

Vorwort des Verfassers

Mit dem Thema „Kirche, Politik und Gesellschaft im 19. Jahrhundert“ ist ein Komplex bezeichnet, der die bewegte Geschichte beider großer Volkskirchen und deren Rolle im Kontext der gesellschaftlichen Transformationen umfaßt. Es gibt christliche Impulse wie Beharrungskräfte, Wechselwirkungen zwischen Politik und Kirche und gegenseitige Abhängigkeiten, mentale Differenzen zwischen Christen unterschiedlicher Milieus und politisch-weltanschaulicher Bindungen. An den Rändern der evangelischen wie der katholischen Kirche kommt es zu Abspaltungen und Neuformationen, im Zuge emanzipatorischer Bestrebungen und parlamentarischer Entwicklungen zu christlichen Vereins- und Parteibildungen.

Das Betrachten der verschiedenen Handlungsebenen lenkt den Blick auf den theologisch-ethischen Referenzrahmen des jeweiligen Politik- und Gesellschaftsverständnisses der Agierenden. Wie verhalten sich kognitive Ideengebäude zu den emotionalen Vorverständnissen und inwieweit bestimmen beide das Verhalten von Gruppen und einzelnen? Bei der Suche nach Antworten mußte naturgemäß das Ernstnehmen theologischer Ansprüche und ihrer Einlösung von großer Bedeutung sein.

Schließlich ist auch die Geschichtsschreibung der Kirchen im 19. Jahrhundert von unterschiedlichen politisch-weltanschaulichen Grundannahmen und Standortbindungen bestimmt. Sie zu entschlüsseln soll dem Leser die eigene Urteilsbildung erleichtern.

An erster Stelle schulde ich Elisabeth Fehrenbach, der Betreuerin dieses Bandes im Rahmen der EdG, Dank für zahlreiche Anregungen, Ratschläge und Kommentare. Mein Kollege Gerhard Ringshausen (Lüneburg) hat sich die Mühe gemacht, das Manuskript kritisch gegenzulesen und mir Ergänzungs- bzw. Streichungsvorschläge zu unterbreiten. Meinen Mitarbeitern Annette Biebricher, Christian Binder, Kai-Uwe Dosch, Gerhard Lindemann, Andreas Lüder, Grazia F. Piombo und Stefanie Winter danke ich für viele Verbesserungen und Korrekturen. Mein besonderer Dank gilt Christian Binder, der mir beim Konzipieren und Schreiben stets mit Engagement, Fleiß und Sachverstand zur Seite stand. Schließlich danke ich Adolf Dieckmann, dem

Lektor des Verlages, für die sorgfältige Schlußlekturierung des Manuskriptes.

München, im November 1997

Gerhard Besier

I. Enzyklopädischer Überblick

1. Vom Untergang der alten Reichskirche 1806 bis zum Beginn der Reichseinigung 1866

1.1 Politische und geistesgeschichtliche Umbrüche

Die gesellschaftspolitischen Umbrüche im Gefolge der Französischen Revolution von 1789 brachten auch das seit dem Westfälischen Frieden (1648) gültige Staatskirchensystem zum Einsturz. Unter französischer Herrschaft erfuhren die linksrheinischen Gebiete 1797 die Säkularisation des Kirchengutes und das neue revolutionäre Verständnis von Religionsfreiheit so unmittelbar wie der französische Katholizismus. Die deutschen Fürsten wurden auf rechtsrheinischem Territorium durch die Auflösung geistlicher Fürstentümer, Bistümer, Klöster und Stifte entschädigt (Reichsdeputationshauptschluß von Regensburg, 1803). Der Verlust von Landeshoheit und Grundbesitz stürzte die katholische Kirche nach den geistlichen Verunsicherungen während des 18. Jahrhunderts in eine schwere ökonomische Krise.

Französische
Revolution

Durch die neuen Ländergrenzen verloren die Territorien ihre im wesentlichen monokonfessionelle Struktur, auf die das Staatskirchensystem aufgebaut war; gleichzeitig bewirkte die französische Herausforderung eine Motivation für die Einheit der deutschen Nation. Die Forderungen der Aufklärung nach Toleranz, religiöser Gleichberechtigung und kirchlicher Anspruchsminderung, zu deren Vollstreckung sich Napoleon berufen fühlte (Einführung des französischen Zivilgesetzbuches: Code Napoléon), wurden nun zu praktischen Geboten staatspolitischer Klugheit. Mit der Einführung des Zivilstandsregisters und der Zivilehe hielt die Säkularisierung des bürgerlichen Lebens in den Rheinbundstaaten vollständig (Berg, Westfalen) oder modifiziert (Baden, Frankfurt) Einzug, nach dem Abbau der klerikalen Macht wurde allerdings „die Autorität des pater familias verstärkt“ (FEHRENBACH). Die Aufklärung als sozialer Prozeß hatte eine laisierte Kultur und Kommunikationsstruktur hervorgebracht, die einer Rückbindung an die Institution Kirche nicht mehr bedurfte. Das Leben als Bürger und

Multikonfessionali-
tät und Toleranz

das als Christ fielen nicht mehr ohne weiteres zusammen, Glaube war nicht mehr selbstverständlich, sondern ein Akt individueller Entscheidung. Die nunmehr aus der Provinz des Privaten ins Öffentliche wirkende christliche Existenz differenzierte sich noch einmal aus nach unterschiedlichen religiösen, politischen und sozialen Überzeugungen.

Vernunft und
Offenbarung

Mit dem Untergang des Alten Reiches 1806 gingen in Deutschland auch die geistigen Impulse jener Epoche zur Neige, die seinen Einsturz inspiriert hatten. Die Auflösung der christlichen Religion in Vernunft und Moral vermochte die Spannung zwischen Vernunft und Offenbarung nicht zu beseitigen. Die einst mächtige Aufklärungstheologie zerfiel in die voneinander getrennten Richtungen des Rationalismus und Supranaturalismus. Den einen war Jesus nur noch ein beispielhafter Mensch, dessen Auferstehung als Scheintod interpretiert wurde, den anderen war die Vernunft nur insoweit ein nützliches Instrument, als sie die orthodoxe Lehre von der rechtfertigenden Gnade des Gottessohnes bestätigte. Dazwischen behaupteten sich – in Anlehnung an frühere neologische Entwürfe – Kompromißpositionen. Es blieb die Aufgabe der Gläubigen, ihre Religiosität mit einer säkularisierten und in funktionell eigenständige Systembereiche ausdifferenzierten Welt in Einklang zu bringen.

Frühromantik und
Idealismus

Während die Klassik den emotionalen Abstand zu gelebter Christlichkeit eher noch erhöhte, verdankten sich Neuentwürfe den existentiellen Wiederentdeckungen von Religion unter dem Einfluß von (Früh)romantik und deutschem Idealismus. Nicht zufällig vor pietistischem Hintergrund wies Johann Georg Hamann (1730–1788) die Absolutsetzung der Menschenvernunft zurück und lenkte den Blick auf das Vernehmen der Anrede Gottes. Auch bei Johann Gottfried Herder (1744–1803) und Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher (1768–1834) gewann Religion ihre Macht als lebendige, den Menschen überwältigende Erfahrung zurück, als Erlebnis und „Anschauung des Universums“, das den einzelnen ins Ganze hineinzog.

Schleiermacher

Mit Schleiermacher, im pietistischen Geist der Herrnhuter Brüdergemeine erzogen, beginnt die Theologiegeschichte des 19. Jahrhunderts; sein von den Berliner Salons der Romantik ausgehender Einfluß sollte das ganze Jahrhundert spürbar bleiben. Er gilt als Begründer der modernen Universitätstheologie. Mit seinem epochemachenden Werk „Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern“ (1799, 41831) gab er der Religion ihr Eigenrecht zurück. Sie ist weder Denken noch Handeln, sondern „Anschauung“ und „Gefühl“, „Sinn und Geschmack fürs Unendliche“. Aus seinen individualisierenden Frömmigkeits- und religiösen Bildungsvorstellungen folgt die Forde-

nung nach einer Kirchenreform im Sinne der Trennung von Staat und Kirche, damit sich die starre Anstalt selbständig neu mit Leben fülle. Theologie wird auf Basissätzen der Ethik als „positive Wissenschaft“ für ein „christliches Kirchenregiment“ bestimmt. Im Zentrum seiner „Glaubenslehre“ (1821/22; ²1830/31) steht die Christologie: „Es gibt keine andere Art, an der christlichen Gemeinschaft Anteil zu erhalten, als durch den Glauben an Jesum als den Erlöser.“ Das Wesen der Frömmigkeit besteht im „Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit“.

Vor dem Hintergrund seiner theologisch-philosophischen Arbeiten und seines Engagements bei der Gründung der neuhumanistischen Reformuniversität in Berlin 1810 geriet der preußisch-deutsche Patriot und Prediger der Freiheitskriege alsbald ins Visier der Restauration.

1.2 Restauration und neue Frömmigkeit

Der Wiener Kongreß (1814/15) lenkte vom religiös-patriotischen Aufschwung der Freiheitskriege zur Restauration zurück, indem er Europa im Zeichen des Legitimitätsprinzips zu den Verhältnissen vor Napoleons Eingreifen zurückführen wollte. Die Proklamation einer „Heiligen Allianz“ zwischen den Monarchen Rußlands, Österreichs und Preußens gab den wiederhergestellten alten Machtkonstellationen einen ökumenisch-religiösen Anstrich: Ein undefiniertes Allgemeinchristentum aus Orthodoxie, römischem Katholizismus und Protestantismus diente der „Heiligen Allianz“ als Bündnisideologie. Reformersche Kräfte aus den Zeiten der vaterländischen Erhebung gerieten dabei ins Hintertreffen. Das restaurative „System Metternich“ scheiterte jedoch am Partikularismus der süddeutschen Länder, „einem Motor der Konstitution“ (NIPPERDEY), und zerbrach schließlich infolge des griechischen Unabhängigkeitskrieges (1821–1829). Während Österreich den Legitimus des türkischen Sultans unterstützte, vertrat Rußland mit England und Frankreich die Unabhängigkeit Griechenlands.

„Heilige Allianz“

Vom Gedanken der nationalen Befreiung begeistert, waren viele Studenten freiwillig in den Befreiungskampf gegen Napoleon gezogen. Ihre Hoffnungen auf Einheit und Freiheit wurden jedoch durch die Restauration der alten fürstlichen Regime enttäuscht. Seit 1815 bildeten sich an den deutschen Universitäten Burschenschaften, die sich dem Ideal eines geeinten christlich-deutschen Vaterlandes verschrieben hatten, teilweise wiesen sie auch einen judenfeindlichen Charakter auf. Anlässlich der 300-Jahrfeier der Reformation und im Gedenken an die Leipziger Schlacht von 1813 feierten die Burschenschaften in zeittypischer Verkoppelung von nationalen und protestantischen Gedanken

Mitte Oktober 1817 auf der Wartburg ein großes Fest. Als symbolische Geste wurde auch eine Anzahl antinationaler Bücher verbrannt, was der Zusammenkunft eine revolutionäre Note gab. Das Wartburgfest sowie die Ermordung des Dichters August von Kotzebue durch den Burschenschaftler Karl Sand (1819) veranlaßten die Fürsten zum Einschreiten gegen die „revolutionären Umtriebe“. Auf der von Metternich einberufenen Karlsbader Konferenz (August 1819) wurden die Burschenschaften verboten, die Universitäten einer Polizeiaufsicht unterstellt und sogenannte „Demagogen“ verfolgt. Zu den Verdächtigten gehörte auch der Berliner Theologe Friedrich Schleiermacher, dessen Predigten überwacht wurden. Im Dezember 1817 wies ihn Hardenberg an, seine politischen Vorlesungen, über die „der König sich mehrmals mißfällig [...] geäußert“ (LENZ) habe, zu lassen und sich auf sein theologisches Lehrfach zu beschränken. Hingegen verlor Schleiermachers Kollege Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780–1849) seine Professur, nachdem sein Trostbrief an die Mutter Sands von der Zensur abgefangen worden war.

Erweckung

Schleiermachers „Reden“ hatten auch Persönlichkeiten wie dem Kieler Propst Claus Harms (1778–1855) und dem Berliner Kirchenhistoriker August Neander (1789–1850) Impulse gegeben, die für die Frömmigkeitsbewegung der Erweckung in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts von großer Bedeutung waren. Die Erweckungsbewegung war ein europäisches und nordamerikanisches Phänomen mit verzweigtem religiösem Wurzelwerk, das breite Schichten erfaßte. Neben dem altpietistischen Erbe in Württemberg und am Oberrhein spielte – etwa in der 1780 in Basel gegründeten „Deutschen Christenthums-Gesellschaft“ (Mitglieder u. a. Jung-Stilling, Oberlin, Lavater) – Kritik am aufklärerischen Gedankengut eine wichtige Rolle. Luthers Schriften erfuhren eine neue Hochschätzung. Im bayerischen Zentrum der Erweckung, Erlangen, erschien seit 1826 eine große Luther-Ausgabe. Auch die Schriften der alten Mystiker, wie Johann Tauler und Jakob Böhme, wurden wiederentdeckt.

Religiöser Aufbruch

In ihrer Frühzeit bis 1815 zeichnete diese Bewegung eine große Offenheit in ökumenischer, ideengeschichtlicher und nationaler Hinsicht aus. Ein Beispiel dafür ist der aus dem reformierten Pietismus stammende Augenarzt Johann Heinrich Jung-Stilling (1740–1817). Zugleich konnte die Erweckung mit ihrer antirationalistischen Zielsetzung eingehen in den religiös-patriotischen Geist der Befreiungskriege (Ernst Moritz Arndt, 1769–1860) und sich mit dem Idealismus für die Neuordnung Preußens und Deutschlands verbinden. Zwischen 1815 und 1830 wurde aus dem religiösen Aufbruch eine Volksbewegung mit